



Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühren für den Raum einer sechsheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 60 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 501. Abend-Ausgabe.

Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 21. Juli 1886.

Die Oberrealschulen und das Baufach.

— Berlin, 20. Juli.

Die neue Verordnung des Arbeitsministers, welche den Oberrealschulen das Recht entzieht, Abgangszeugnisse zu erteilen, ist die zur Ablegung des Bauführer-Examens befähigend, muß die Lebenskraft der noch blühenden Schulen dieser Art tief erschüttern. Es ist richtig, daß ein großer Theil dieser Schulen ohnehin sich in schlechtem Zustande befindet; ein erheblicher Procentatz derselben hat aufgelöst werden müssen. Aber wiederum befinden sich andere in so tüchtigem Zustande, daß sie allein hinreichen, den Beweis zu liefern, das Princip, auf welchem diese Schulen errichtet sind, könne kein verkehrtes sein. Die Oberrealschulen leiden unter dem Mangel an Berechtigungen, und wenn man diesen Mangel noch weiter vermehrt, so müssen sie noch mehr darunter leiden.

Man kann verschiedener Ansicht darüber sein, ob die Oberrealschulen befähigt sein sollen, zum Baufach vorzubereiten oder nicht. Aber die Art, wie man jetzt eine erst vor wenigen Jahren getroffene Organisation wieder umflößt, ist nicht zu entschuldigen. Jene Organisation hat Opfer gekostet und die jetzige Umgestaltung kostet neue Opfer. Ich kenne Directoren von Gewerbeschulen, die sich vor sieben oder acht Jahren mit Hand und Fuß dagegen gestraubt haben, daß man ihre Anstalten zum Range von neuntägigen höheren Schulen emporhebe, und die ihnen ihre alte Einrichtung bewahrt wissen wollten, wonach sie eine technische Vorbildung für das Privatleben geben sollten. Damals haben jene Directoren sich zu beklagen gehabt; heute haben sich diejenigen zu beklagen, welche die ihnen anvertrauten Institute zu hoher Leistungsfähigkeit gebracht haben, und solcher giebt es wenigstens zwei, die hiesige Friedrich-Wilhelms-Gewerbeschule und die Breslauer.

Daß sich die Oberrealschüler als untüchtig im Baufach gezeigt haben, wird auf Grund der bisherigen Erfahrungen nicht behauptet werden können. Wäre das der Fall, so wäre es ja unverzeihlich, daß man diesen Schulen noch volle drei Jahre lang das Recht geben will, ihre Ibioten dem Staatsdienste zuzuführen. Professor Adler hatte im vorigen Jahre unter seinen Schülern einen auszufuchen, dem der ehrenvolle Auftrag zufallen sollte, eine von der Akademie patronisirte Expedition nach Kleinasien zu begleiten, um dort Bauwerke aufzunehmen. Seine Wahl fiel auf einen 24-jährigen jungen Mann, der von der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gewerbeschule ausgebildet ist, und dessen hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Photogrammetrie in der letzten Session des Abgeordnetenhauses ehrende Anerkennung, selbst von Seiten des Cultusministers, gefunden haben.

In einer Sitzung der Budgetcommission wurde die Frage der Oberrealschulen in den letzten Monaten verhandelt, und der Geheimrath Bonitz als Regierungskommissarius nahm sich der Leistungen derselben auf das wärmste an. Bonitz ist Philologe; seine hervorragenden Arbeiten über Homer haben ihm einen Sitz in der Akademie verschafft; allein er hat stets nur ein spöttisches Lächeln dafür übrig, wenn man das Griechische Latein und Griechisch, das unsere Gymnasien lehren, als „classische Bildung“ bezeichnet.

Daß jemand auf vielen Gebieten des Lebens ein sehr tüchtiger Mann werden kann, ohne von den alten Sprachen Etwas gelernt zu haben, ist schlechthin nicht in Abrede zu stellen. Und die Aufgabe der Unterrichts-gesetzgebung ist es, jedem Talent einen Weg zu bahnen, auf dem dasselbe bewährt und verwandt werden kann. Zu den vielen Gebieten, auf denen unsere Verwaltung über das Stadium der Unschlüssigkeit nicht hinauskommen kann, gehört auch die Gestaltung

des höheren Unterrichts. Und diese Unschlüssigkeit hat wieder einmal ein unerfreuliches Resultat gezeitigt.

Politische Uebersicht.

Breslau, 21. Juli.

Das Ereigniß des Tages ist der Rücktritt des englischen Cabinets, über welchen bisher nur ein lakonisches Wolffsches Telegramm vorliegt. Die mit der Frage der Demission des alten Cabinets zugleich discutierte Frage der Zusammensetzung des neuen ist nunmehr in ein acutes Stadium getreten. Von dem Eintritt Hartingtons in das neue Cabinet wird es abhängen, ob dasselbe ein Coalitionsministerium, oder ob es ein rein conservatives Ministerium sein wird. In Versuchen Salisbury's, Hartington mit seinen Freunden zur Uebernahme von Portefeuilles zu bewegen, hat es nicht gefehlt. Ob sie von Erfolg gekrönt sein werden, wird die nächste Zeit lehren. Das officiöse Reuter'sche Bureau hielt sich bereits für berechtigt, zu melden, daß Salisbury schnelligst nach England zurückkehren werde, um den Posten des Premierministers zu übernehmen, und daß es sicher scheine, daß Hartington in das neue Cabinet nicht eintreten werde.

Am Freitag wurde im nationalliberalen Club in London die Jahresversammlung der Mitglieder des Cobdenclubs abgehalten. Mr. Thomas Baley Potter, der Ehrensecretär des Clubs, führte den Vorsitz und gab in seiner Ansprache dem Bedauern Ausdruck, daß eine ernste Meinungsverschiedenheit unter den Mitgliedern des Clubs in Betreff der irischen Frage die Thätigkeit des Clubs beeinträchtigt habe. Der Ausschuss habe sich seit April thatsächlich nur auf die Verbreitung von Freihandelsbroschüren beschränkt. Der Vorsitzende äußerte auch die Besorgnis, daß, da die Tories den größten numerischen Einfluß in dem neuen Hause der Gemeinen erlangt hätten, eine Reaction gegen den Freihandel jetzt möglich wäre. Es würde demnach die Pflicht des Clubs und seines Ausschusses werden, Alles aufzubieten, um zu verhindern, daß die Freihandelspolitik Englands irgendwie verändert werde.

Die abfälligen Urtheile über die deutsche Zoll- und Handelspolitik bringen jetzt aus allen Theilen Deutschlands an die Oeffentlichkeit. Selbst die officiöse Presse kann manchmal nicht umhin, von den Klagen, die in den Handelskammerberichten für das Jahr 1885 angeführt werden, Notiz zu nehmen. Die „Nord. Allg. Zeit.“ insbesondere drückt mit fauereifer Miene ab und zu aus diesen Berichten Abschnitte ab, die in seltsamen Contrast stehen zu der krasphematischen Lobhudelei, mit welcher die Bismarck'sche Wirtschaftspolitik in den Leitartikeln gewohnheitsmäßig weiter behandelt wird. In der Regel wird allerdings die Vorsicht geübt, die Citate aus ungünstigen Berichten — wie das noch jüngst bei der Benützung des Doppelner Handelskammerberichts geschah — gerade da abzubrechen, wo das Urtheil besonders ungünstig wird. In immer entfernteren Gegenden muß die officiöse Presse jetzt wandern, um günstige Urtheile über die „nationale“ Wirtschaftspolitik auszutreiben. Nur aus einem derartigen Zustande gelinder Verzweiflung, meint die „Freie Handels-correspondenz“ spöttelnd, ist es zu erklären, daß nicht selten irgend ein australisches oder californisches „Weltblatt“ der Ehre gewürdigt wird, als Zeuge für die Vortrefflichkeit der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik dem nationalen deutschen Publikum vorgeführt zu werden. Die Freihändler haben es bequemer. Sie brauchen nur irgend einen deutschen Handelskammerbericht auszuwählen, um das bestätigt zu finden, was sie seit Jahr und Tag vorausgesagt haben.

So heißt es z. B. in dem eben erschienenen 1885er Bericht der Handelskammer in Darmstadt:

„Die Ueberproduction wird um so fühlbarer, als einerseits die Consumtionsfähigkeit des inländischen Marktes — wohl in Folge der sinkenden Rentabilität des Capitals und der dadurch bedingten Einschränkung der Bedürfnisse einer großen Zahl von Personen — eher ab- als zunimmt, während andererseits der Export von Waaren nach ausländischen Märkten für viele Branchen durch hohe Zollschranken des Auslandes äußerst erschwert, oft sogar unmöglich gemacht wird. Leider müssen wir diese Zollschranken häufig als Repressalien gegen deutsche Zölle ansehen. Insbesondere ist es das europäische Ausland, namentlich Rußland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Schweiz, welches in unserem Bezirke vertretene Industrien, die hauptsächlich auf den europäischen Export angewiesen sind, von seinen Märkten zu verdrängen sucht. Wir halten es daher bei der gegenwärtigen Lage der Industrie für höchst wünschenswert, daß dieser Krieg, den das Schutzollsystem hervorgerufen hat, mit seiner durch den beständigen Wechsel der Zolltarife verursachten Unsicherheit aufhören und einem System der Handelsverträge weichen möchte.“

Und an einer anderen Stelle wird bemerkt: „Die Beziehungen zum Auslande auf wirtschaftlichem und handelspolitischem Gebiete sind keineswegs als günstige zu bezeichnen. Das System der Schutzölle zeigt sich für die Industrie im Allgemeinen immer mehr von Nachtheil, da das Ausland auf die deutscherseits eingeführten Schutzölle mit gleichen Maßregeln antwortet.“

Die ungarischen Blätter sind noch immer in größter Aufregung über die Demission des Corps-Commandanten Edelsheim-Gyulai und die Beförderung des Generalmajors Janski. So veröffentlicht das „Neue Pester Journal“ folgende ihm „von wohlinformirter Seite“ zugehende Mittheilung:

„Die völlig unerwartete Demission des Corps-Commandanten Edelsheim-Gyulai hat in Kreisen der Regierungspartei tiefes Bedauern hervorgerufen, aber die Beförderung des Generalmajors Janski hat förmlich alarmirend gewirkt. Minister-Präsident Tisza, der auf seinem Besten Landtage keine Ahnung von diesen Geschehnissen hatte, wurde über dieselben sofort verständigt. Er war — erzählt man uns — wie aus den Wolken gefallen, denn in Wien hatte man ihm gelegentlich seiner letzten Anwesenheit daselbst die Zusage gemacht, daß bei Erledigung der ominösen Affaire den berechtigten Empfindungen der ungarischen Nation Rechnung getragen werden soll. Die Umstände der Beförderung des Generals Janski werden in Kreisen der Regierung als ein . . . der ungarischen Nation, als eine eclatante Desavouirung des Ministerpräsidenten Tisza betrachtet, welche Herr von Tisza nicht schweigend über sich ergehen lassen werde. Generalmajor Janski wurde mit Umgebung von nicht weniger, als 44 rangälteren Generalen zum Divisionär von Josephstadt befördert. Die Tendenz dieses Actes liegt also klar und wird in Regierungskreisen gerade so aufgefaßt, wie von der gesammten öffentlichen Meinung Ungarns. Ministerpräsident Tisza hält auch heute an seinem in der Janski-Affaire vom Anbeginn eingenommenen Standpunkte fest und ist entschlossen, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. In den nächsten Tagen dürfte sich Ministerpräsident Tisza nach Wien begeben und vom gemeinsamen Kriegsminister Grafen Bylandt-Rheidt Aufklärungen über die Vorrückung Janski's verlangen. Man hält in Kreisen der Regierungspartei entgegen die Demission des gemeinsamen Kriegsministers oder jene des Ministerpräsidenten Tisza für wahrscheinlich. Tisza will nicht erst den Zusammentritt des Reichstages abwarten, sondern so rasch als möglich die ihm als nöthig erscheinenden Schritte thun.“

Der Plan des Notars. *)

[14]

Aus Stadt und Canton Mirécourt.

Von Wilhelm Sommer.

Wäre George dem Impulse gefolgt, der bei der rührenden Frage des unschuldigen Mädchens sein Inneres bewegte, so hätte er sich zu ihr hingekürzt und gerufen: Mein, Georgine, ich liebe nur Dich und liebe Dich noch; vergieb mir die Verirrung, ich lag in einem bösen Zauber! — Doch dieser Zauber erinnerte ihn an die Instruktionen seines Freundes Arthur. Deshalb trat er neben sie an das Fenster und sprach schnell, beinahe geschäftsmäßig:

„Georgine, wir müssen die Sachen nehmen, wie sie sind; eine Heirath zwischen uns hätte mein Vater nie zugegeben.“

„Dein Vater?“ fragte sie zweifelnd, und blickte ihn mit dem schärfsten Ausdruck ihrer sanften Augen an. „Doch, was frage ich: Du liebst mich nicht mehr, wozu das weitere Reden. Also geh fort, George, und laß mich das letzte arme Mädchen sein, das Deinetwegen bitter weinen muß. Geh fort zu Deiner vornehmen Dame!“

Damit kehrte sie das Gesicht wieder ganz dem Fenster zu. George wurde seine Lage immer peinlicher; einmal mußte ein Ende gemacht werden, zu sagen war hier nichts mehr.

„Adieu, Georgine,“ sprach er daher schnell entschlossen, warf mit einem gewissen Trost den Kopf zurück und bot ihr die Hand hin.

„Adieu, George.“

„Siehst Du mir die Hand nicht?“

Ohne die Rechte vom Riegel zu lösen und den Kopf zu erheben, streckte ihm das Mädchen die Hand, die er ergriff und die nach dem Loslassen wieder an die Gestalt zurückfiel.

„Georgine, ich — — —“

„Geh fort, George.“

Er ging. Leise zog er die Thüre hinter sich zu, passirte geräuschlos den Gang und nur eine Treppentstufe knarrte unter seinen Tritten. Es war, als ob er fürchte, ein krankes Kind aufzuwecken, das er soeben mit vieler Mühe in Schlaf gesungen. Zu dem ihn fragend anschauenden Chretien bemerkte er einfach:

„Sie will nicht herunter kommen.“

Und dieser erklärte dann dem Vicomte, die Georgine genire sich wahrscheinlich seinetwegen, sie sei lange im Kloster gewesen und dort sehr scheu geworden. Zu seinem Bedauern brachen die Herren sofort auf und nachdem er der fortrollenden Chaise mit den Augen das Geleit bis zu der Baldecke beim Schloß gegeben, kehrte er nachdenklich in die Stube zurück. Der Monsieur George hatte ihm gar nicht

gefallen: so verlegen benahm er sich, als sei er heute zum ersten Mal auf Besuch und vom Wiederkommen ließ er keine Silbe verlauten.

„Die Affaire hat Dich ein wenig angegriffen, Amico,“ sprach Arthur, „und am Ende ist sie noch nicht erledigt.“

„Doch, sie ist vollständig erledigt.“

„Desto besser; ein wenig Migräne trägt man natürlich immer davon. So erinnere ich mich einer kleinen Parfumeuse — ich glaube nicht, daß ich Dir vorher davon gesprochen. Die Sache bekam einen ersten Unter- oder Hintergrund, wie Du es nehmen willst. Das ist ja bei Dir nicht so, Dein Fall ist gewissermaßen Bagateltsache.“

„Gott sei Dank, in der Beziehung, ja.“

„Die Scene, die sie mir bei der Trennung machte, war, wie Du Dir leicht vorstellen kannst, bedeutend tragischer, als Dein Schäferabschied, und noch über drei Monate lang verfolgten mich im Traume die wüthenden Augen und die schwarzen Haare dieser hübschen Negäre, so daß ich mich ernstlich vor dem Einschlafen fürchtete. Lächerlich, aber es war so. Deine Georgine wird höchstens einige Thränen vergossen haben.“

„Nicht einmal das.“

„Wirklich vernünftig von dem Mädchen. Und Du wirst Deinen guten Humor bald wieder gefunden haben. Natalie spielt Dir die ganze „Tochter der Madame Angot“ durch, oder noch besser, ich spiele und ihr Beide tanzt; Natalie tanzt wundervoll.“

Schon die bloße Aussicht auf diesen Genuß heiterte das Gesicht des stottern George auf und er sah bei der Ankunft in Mirécourt fröhlicher aus, als bei der Abfahrt; das fand auch sein Vater.

* * *

„An den Monsieur Pantin, Notar zu Mirécourt.“

Monsieur, Ihr habt mir einmal gesagt, ich soll Euch schnell berichten, sobald es bei meiner Bruderstochter Georgine eine Aenderung giebt. Jetzt ist sie krank und will wieder in das Kloster zu den Schwestern der Vorsehung nach Portieux. Wenn Ihr doch im Sinne gehabt habt, Cueren George an eine vornehme Dame zu verheirathen, wäre es besser gewesen, ihn nie hierher zu schicken.

Das schreibt mit Gruß auf der Ferne in Klein-Frenelle im Augustmonat der Pächter Chretien.“

In diesen Brief, den drei Tage später die Morgenpost gebracht, starrte der Notar wohl eine halbe Stunde. Dann stand er auf und schritt ruhelos in dem Bureau hin und her, stieß zwei Schreibböcke um, ohne sich darnach zu bücken, öffnete das Fenster und schlug es wieder klirrend zu.

„Was Wetter heut beim Patron,“ küßerte draußen in der Schreib-

stube Kaspar zu dem ersten Clerc, „ich bin froh, daß ich ihm nicht zuerst unter die Nase treten muß.“

Ehe dieser Zeit fand, einen maßgeblichen Grund dafür zu äußern, erkante von innen der Ruf: „Rapin!“ und dessen lange Gestalt bewegte sich rasch hinüber. Mit düster gerunzelter Stirn trat der Notar auf seinen Schreiber zu:

„Rapin, nimm den Knebel weg und antworte schnell. Wann wolltest Du mir von einem neuen Streich meines Sohnes berichten?“

„Vor vierzehn Tagen.“

„Du hattest mehr als Recht; Rapin, ich war blind. Hast Du seither Neues erfahren?“

„Daß der George die Abende nicht mehr in der défense nationale, sondern in dem Landhaus des Marquis zubringt.“

„Zu erwarten.“

„Und daß der Pince seine Nase in dieser Affaire stecken hat.“

„Alle Teufel, wieso weißt Du das?“

„Er wollte von mir erfragen, ob das Gut in Repel zum Ein-gebrachten Curer Frau selig gehöre.“

„Sprichst man in der Stadt schon davon?“

„Hier und da Ruthmasuren, lange nicht so arg, wie bei der Angelegenheit mit der Mademoiselle Hilaire und der Pugmacherin.“

„Es ist gut, Rapin; wo Du kannst, und sag' auch den beider Anderen, sie sollen es thun, widersprich energisch jedem aufsteigenden Gerücht, hoffentlich wird noch vorzubeugen sein, und hier ist die Gefahr nicht die schlimmste. Ich bleibe bis am Abend fort; was meiner Unterschrift bedarf, lege Alles bei Seite.“

Nach diesen Worten ging der Notar rasch hinaus, um Befehl zum Einspannen zu geben. Er stieß im Hofe auf Peter, der im gleich über Laune wie sein Herr zu sein schien, und an den plattirten Geschirren herumspukete.

„Spann' sofort die Kalesche ein, Du mußt mich nach Klein-Frenelle fahren.“

Der alte Knecht zog das Gesicht in grimmige Falten und lachte: „Der junge Herr hat sie schon gestern bestellt, und schon gepußt soll sie sein, und die neuen Kissen soll ich hergeben und frische Kerzen in die Laternen stecken, und er will wieder allein fahren und meine braven Gäule abschinden.“

„Peter, Du wirst wissen, wer Dich eingestellt, also auch was Du zu thun hast,“ erwiderte Monsieur Pantin auf diesen Ausbruch ruhig und ging nach seinem Zimmer. Auf der Treppe traf er seinen Sohn.

„Gut, daß ich Dir begegne, Vater, ich will — — —“

„Ausfahren? Gerade machte mir Peter die Mittheilung; ich muß Dir aber zu meinem Bedauern sagen, daß ich heute Fuhrwerk und Pferde selber brauche.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. [Vom Naturforschertage. — Zum Begräbnis Bächtemanns.] Die gemischte Deputation, welche die von der Stadt Berlin aus Anlaß der im September d. J. hier zusammengetretenen 59. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu veranstaltenden Feierlichkeiten zu arrangiren hat, hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in welcher, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, beschlossen worden ist, am Mittwoch, 22. September, Nachmittags 6 Uhr, im Ausstellungspark ein Fest zu begehen und ein Programm zur Beschäftigung der verschiedenen hygienischen Anstalten aufzustellen. — Bei den Begräbnisfeierlichkeiten des verstorbenen Stadtverordneten-Vorsitzers Bächtemann wird die Capelle des Kaiser Franz-Regiments mitwirken; auch das Henneberg'sche Quartett ist für die Mitwirkung gewonnen.

[Brantweinsteuer-Gesetz.] Die „Magdeb. Ztg.“ will wissen, daß die neulichen Conferenzen der Finanzminister von Baiern, Württemberg und Baden in Beziehung zu dem angeführten, in der nächsten Session des Reichstags einzubringenden Brantweinsteuer-Gesetz zu bringen seien, und bemerkt: „Wenn die Besprechungen sich in der That auf diesen Gegenstand bezogen haben, so dürfte eine persönliche Verständigung der süddeutschen Finanzminister mit dem preussischen Finanzminister Herrn v. Scholz sich um so leichter haben herbeiführen lassen, als derselbe seit kurzer Zeit auf seiner Villa Seehausen bei Constanz am Bodensee seinen Aufenthalt genommen hat.“

[Erbfolge im Großherzogthum Oldenburg.] In der deutschen Presse wird jetzt häufig der Erbfolge im Fürstenthum Lippe erwähnt und diese eingehenden Erörterungen unterzogen. Aber noch in einem größern der deutschen Bundesstaaten kann, wollen es die Umstände, eine Thronereditung eintreten, die für die künftigen Verhältnisse von Bedeutung ist; nämlich im Großherzogthum Oldenburg, das nur männliche Erbfolge kennt. Die „Köln. Z.“ schreibt darüber: Der Großherzog von Oldenburg, vermählt mit Prinzessin Elisabeth von Preußen, hat nur eine Tochter und ist selbst von schwächlicher Gesundheit. Sein jüngerer Bruder, Herzog Georg, ist nicht in der Lage, die Regierung anzutreten, und der Stiefvater des regierenden Großherzogs, Herzog Elmar von Oldenburg, hat sich, nach seiner nicht standesgemäßen Ehe, der Rechte auf die Erbfolge begeben. Letztere ruht also nur auf dem Erbprinzen und würde nach diesem auf die russische Linie der Oldenburger, also auf den Herzog Alexander, zur Zeit Commandeur des russischen Garde-Corps, bezw. auf dessen jetzt 18 Jahre alten Sohn übergehen. Die Erziehung und Gewöhnung dieser beiden Prinzen ist, wie ganz erklärlich, eine durchaus russische. Es würde sich aber doch fragen, ob es nicht wohl angebracht wäre, wenn der letztgenannte junge Prinz, der, menschlicher Berechnung nach, sicher einmal regierender Großherzog werden dürfte, den Schluß seiner Ausbildung in Deutschland erhalte, ähnlich dem Sohne des Herzogs von Coburg, dem künftigen Herzog von Koburg-Gotha; auf eine Verfassungsbestimmung, daß deutsche Staaten nicht an ausländische Personen erblich werden können, werden wir leider vorerst verzichten müssen.

[Kapelle an der Unglücksstätte bei Berg.] Die Münchener Polizeidirection verleiht nachfolgende Berichtigung: Die jüngst in der Presse ausgetauchte Nachricht, daß die Königin Mutter die Erbauung einer Kapelle an der Unglücksstätte bei Berg angeordnet, wie gewünscht habe, entbehrt nach authentischen Mittheilungen jeder Begründung. [Zum Gneist-Commerz.] Mit dem die feierliche Einweihung des neuen Universitätsbauers verbunden werden soll, war, wie die „Zgl. Abst.“ meldet, unter den Studierenden eine Concurrenz um das beste und sangbarste Banner-Weihelied ausgeschrieben worden. Der Ausschuß hat nun in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, dem mit dem Motto „nunquam retrorsum“ versehenen Liede den Preis zuzuerkennen. Der Verfasser desselben ist Herr cand. phil. Paul Dehnke aus Rankow — beiläufig ein Neffe des Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalts Wundt, sowie des Hofcapellmeisters Dehnke. Der Preis besteht, außer der öffentlichen Anerkennung, in einer Widmung von Seiten des Ausschusses. Der Gneist-Commerz findet am 27. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale der Philharmonie statt.

[Zur Ausweisung des Regierungs-Baumeisters Kessler aus Braunschweig.] Die dem Regierungs-Baumeister Kessler zugewandene Ausweisung-Befugnis aus Braunschweig hat nach dem „Berl. Volksblatt“ folgenden Wortlaut: „Da Ihnen in Folge verübter Vergehen, welche Sie als der öffentlichen Sicherheit gefährlich erscheinen lassen, durch Verfügung des königlichen preussischen Regierungspräsidenten zu Potsdam vom 19. v. Mts. auf Grund des § 2 des königlichen preussischen Gesetzes über die Aufnahme neu anziehender Personen vom 31. December 1842 der Aufenthalt in der Stadt Brandenburg a. N. untersagt ist und Sie demnach im Königreich Preußen einer Aufenthaltbeschränkung im Sinne des § 3 Abs. 1 des Reichsgesetzes über die Freizügigkeit vom 1. November 1867 unterliegen, so wird Ihnen von der unterzeichneten Landespolizei-Behörde auf Grund des § 3 Abs. 2 des angezogenen Reichsgesetzes der

Aufenthalt im Herzogthum Braunschweig verweigert und aufgegeben, binnen drei Tagen, von dem Empfange dieser Verfügung an gerechnet, das Gebiet der hiesigen Stadt und des Herzogthums zu verlassen. Braunschweig, den 14. Juli 1886. Herzogliche Polizei-Direction. Orth. An Herrn Regierungs-Baumeister Kessler, hiersebst.“

* Berlin, 19. Juli. [Berliner Neuigkeiten.] Die erste Auffahrt des Herrn Lattemann mit seinem Fallschirmballon „Granate“ hatte gestern die Charlottenburger Flora mit einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge gefüllt. Kurz nach 1/2 11 Uhr erlöste der Signalfuß, und frei von jeder Erregung gab Herr L. das Commando „Los!“ Wie aus der Kanone geschossen, unternahm die „Granate“ ihren Flug. Die vorher vielfach laut gewordene Ansicht, das Luftprojectil müsse sich sofort auf die Seite legen, erwies sich als irrig. Plötzlich allgemeines Entsetzen in den Reihen des Publikums — denn die „Granate“, die inzwischen eine Höhe von etwa 1200 m erreicht hatte, fiel mit einer beängstigenden Schnelle. Bald war der klügel Luftschiff, der auch diesmal nur an dünnen Seilen frei in der Luft hing, aus dem Gesichtskreis verschwunden. Allerlei Muthmaßungen durchschwirren die Massen, die in hochgradige Erregung kamen, als gegen 9 Uhr das Geräusch mit großer Bestimmtheit verbreitet wurde: Lattemann sei verunglückt. Doch nur wenige Minuten sollte dieses Gerücht cursiren, denn, durch Herrn Franke geleitet, erschien Herr Lattemann, jubelnd begrüßt, auf der großen Saaltreppe. Wie Herr Lattemann bekundete, und wie vom Thurm der Flora vermittelst des Krimpfeders beobachtet wurde, setzte derselbe in der obengenannten Höhe seinen Fallschirmapparat in Thätigkeit, der mit einer kaum für möglich gehaltenen Präcision functionirte. Durch anhaltendes Mandröiren gelang es Herrn Lattemann, auf dem freien Platz am Hippodrom seinen Ballon zu bergen.

Die in Berlin lebende Gräfin Flora von Strachwitz, geb. Hoffmann, war von vier Kläubigern, unter denen sich ein Bäckermeister befand, bei der Staatsanwaltschaft als Hochstaplerin denunciirt worden, nachdem eine Pariser Zeitung dieselbe sammt ihrer Tochter und Schwester als solche bezeichnet hatte. Die Frau Gräfin wurde in Haft genommen, aber bald darauf nach einer Cautionsstellung von 3000 Mark wieder entlassen. Wie die „Post“ jetzt aus dem Erkenntniß des Landgerichts I, Strafkammer V, erfieht, ist die Gräfin wegen mangelnden Beweises außer Verfolgung gesetzt worden.

Professor G. G. G. dürfte in etwa anderthalb Monaten die Fresko-Darstellung des „Krieges“ im Kuppelsaale der Ruhmeshalle vollendet haben. Nach der Rückkehr von einer Erholungsreise wird der Künstler sofort eins der noch fehlenden beiden Wandgemälde „Friede“ und „Einzug der Helden in Walhall“ beginnen; die Skizzen zu demselben hat er bereits fertiggestellt.

Das Flora-Etablissement in Charlottenburg wird in aller nächster Zeit aus der Reihe der öffentlichen Vergnügungs-Etablissements ausscheiden. Wir sagen leider, denn es ist bebaulich, daß Berlin und Umgebung ein Institut verliert, welches nicht nur der ersten Wissenschaft und der Kunst, sondern auch dem Vergnügen und der Unterhaltung in so hohem Maße seine Dienste weilt, wie eben die Flora. Am 30. September kommt dieselbe, wie bekannt, unter den Hammer. Inzwischen ist das schöne Etablissement pachtweise in die Hände des wohlaccreditirten Oekonom Herrn W. Franke übergegangen, und hat derselbe für alle möglichen, des besseren Publikums würdige Unterhaltungen gesorgt. Es kann den Berlinern wie den fremden Besuchern der Residenz darum nur ernstlich gerathen werden, die kurze Spanne Zeit noch möglichst auszunützen und das schöne Institut zu besuchen.

* Posen, 20. Juli. [Domherr Kurowski] ist gestern befehls Wiederübernahme seines früheren Amtes als Mitglied des hiesigen Domcapitels hier eingetroffen, dagegen ist Weihbischof Janiszewski nach einer Meldung des „Dziennik Poznanski“ nicht „bezugnadigt“, sondern es ist demselben eine Pension von 8400 R. bewilligt und die Erlaubnis erteilt, in der Provinz Posen, mit Ausschluß der Stadt Posen, wohnen zu dürfen.

* Jena, 17. Juli. [Prügelei zwischen Corpsstudenten und Burschenschaftlern.] Hier ist es in der Nacht zu gestern zwischen 20 Corpsstudenten und 100 Burschenschaftlern auf dem Gaidplatz zu einer ersten Prügelei gekommen, wobei die Corpsstudenten sehr erhebliche Verletzungen an Kopf und Brust erlitten haben. Das Universitätsamt veröffentlicht folgende Darstellung des Vorgangs: Es sind drei aus der Kneipe kommende Corpsstudenten auf dem Gaidplatz mit dort nach einer Kneipe beim Burschenschafts-Denkmal versammelten Burschenschaftlern, indem die Einen den Anderen den Platz streitig machten, zusammengestoßen, was, wie jedem mit dem Universitätsleben Vertrauten bekannt ist, nirgendwo zu den Ausnahmen gehört. Indem dann aus der gegenüberliegenden Corpskneipe dort anwesende Studenten in den Handel mit eingriffen, ist es zu einer Schlägerei gekommen. Ernsthafte Folgen des an sich natürlich zu beklagenden Vorfalls liegen nicht vor.

Oesterreich-Ungarn.

[Kaiser Wilhelm in Salzburg.] Der „Breslauer“ wird geschrieben: Kaiser Wilhelm ist die Bevölkerung Salzburgs durch den strammen Gang und durch das gute Aussehen in Erfraumen. Ohne fremde Beihilfe und ohne Zeichen von Müdigkeit verließ Kaiser Wilhelm, nur auf seinen Stock gestützt, den Salonnagen, um rüftig seinen Entschlüssen, dem Prinzen Wilhelm und seiner Gemahlin, welche zur Begrüßung des Kaisers aus Reichenhall gekommen waren, entgegenzugeben. Da ein Empfang verbeten war, hatten sich nur wenige officielle Persönlichkeiten auf dem Perron,

dessen Quadersteinstreifen Teppiche bedeckten, eingefunden. Man bemerkte den Statthalter Grafen Thun-Hohenstein, den Generalmajor Watted, den Landeshauptmann Grafen Chorinsky, den Bürgermeister Scheibl und den Director für Hof-Eisenbahnfahrten, Hofrath Ritter von Claudy. Acht Minuten vor der Einfahrt des Zuges traten Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen, welche bereits Vormittags von ihrem Sommeraufenthalte in Reichenhall in Salzburg eingetroffen waren, zur Begrüßung ihres erlauchten Großvaters vor dem Bahnhof vor. Prinz Wilhelm trug einen Civilanzug, seine Gemahlin eine helle Sommerrobe und ein geschlossenes, mit Rosen geschmücktes Hüthen. Den Weinern sind die sympatischen Erscheinungen des Prinzenpaares von ihren wiederholten Besuchen bei unserem Kronprinzen und dessen Gemahlin wohl noch in guter Erinnerung. In der Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm befanden sich außer dem Personal-Adjutanten und einer Hofdame noch der Militär-Attache bei der deutschen Botschaft in Wien, Oberst Graf Wedel, der, wie alljährlich, auch in diesem Jahre den Kaiser Wilhelm nach Gaisten begleiten und dort dessen Militär-Anstalt provisorisch leiten wird. Die hohen Herrschaften begaben sich in den Hofwartesalon und verblieben dort bis zu dem Momente, als das Signal gegeben wurde, daß der Zug herannah. Prinz Wilhelm, seine Gemahlin am Arme führend, trat nun wieder auf den Perron, dem hohen Paare folgten unmittelbar die vorgenannten Committanten. Der Separatzug fuhr genau zur bestimmten Stunde — 4 Uhr 30 Minuten — in die Bahnhofshalle ein. Kaiser Wilhelm stand in dem Salonwagen entblößten Hauptes und winkte seinen Entschlüssen freundlich lächelnd Grüße zu. Der Kaiser war in Civil gekleidet. Er trug schwarzen Salonnock und leichte Hose. Es ist begreiflich, daß der Monarch in Folge der vielfältigen Fahrt und der Hitze wohl etwas ermüdet war, allein die frische Gesichtsfarbe befandete auf den ersten Blick, daß das Allgemeinbefinden erfreulicherweise das beste sei. Als die Maschine stillhielt, stieg Kaiser Wilhelm aus dem Waggon, ging zunächst auf die Prinzessin Victoria von Preußen zu, umarmte und küßte sie auf Stirn und Wangen. Gleich herzlich und innig begrüßte er den Prinzen Wilhelm, welcher seinem erlauchten Großvater die Hand küßten wollte, was dieser aber abwehrte. Der Kaiser drückte dem hohen Paare seinen Dank für den Empfang aus, und sagte dann mit ziemlich lauter und gut vernehmbarer Stimme: „Es freut mich, Euch bei so gutem Aussehen wiederzufinden.“ Der Ton dieser Worte war ein ungemessen inniger. Hierauf wendete sich der Kaiser an den Statthalter Grafen Thun, reichte ihm die Hand, und erkundigte sich nach dem Befinden des österreichischen Kaiserpaars. Als Statthalter Graf Thun seiner Freude in kurzen Worten Ausdruck gab, den Monarchen in Salzburg wieder begrüßen zu dürfen, erwiderte Kaiser Wilhelm: „In meinem Alter befindet man sich zum Theile schon wohl, wenn man durch die Gnade Gottes überhaupt noch lebt.“ Nach dem Statthalter begrüßte der Kaiser den Landeshauptmann Grafen Chorinsky, dann den Gm. Watted, den Bürgermeister Scheibl und den Hofrath Ritter v. Claudy, jedem Einzelnen die Hand reichend. Mit Hofrath Ritter v. Claudy wechselte der Monarch einige Worte. Der Kaiser reichte nunmehr der Prinzessin Victoria den Arm und schritt, begleitet vom Prinzen Wilhelm und den übrigen Persönlichkeiten, durch den Hofwartesalon dem Ausgang zu. Der Monarch stieg, auf seinem Stock gestützt, die ziemlich hohe Freitreppe leicht hinab, nahm in dem bereitstehenden offenen Wagen mit dem Prinzen und der Prinzessin Platz und fuhr in das nur wenige Schritte entfernt liegende „Hotel Europa“. Auf dem Wege dahin bildete ein zahlreiches Publikum Spalier und begrüßte den Kaiser mit lauten Zurufen. Im Hotel, woselbst der Monarch bis morgen Vormittags um 11 Uhr weilen wird, bezog derselbe die Appartements, die ihm alljährlich zur Verfügung stehen. Unmittelbar nach der Ankunft des Kaisers fuhr Erzherzog Ludwig Victor mit seinem Oberhofmeister, Gm. Baron Wimpffen, vor dem Hotel vor und statete dem deutschen Monarchen und dem Prinzenpaare einen Besuch ab. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten kehrte der Erzherzog in seine Villeggiatur nach Kleßheim zurück. Um 6 Uhr fand in den Appartements des Kaisers ein Diner statt, dem Prinz und Prinzessin Wilhelm, Statthalter Graf Thun, Gm. Watted, Landeshauptmann Graf Chorinsky, Bürgermeister Scheibl, Hofrath Ritter v. Claudy und das mitgekommene Gefolge des Kaisers zugezogen waren.

* Wien, 20. Juli. [Brand der Apollokerzen-Fabrik in Simmering.] Wie bereits telegraphisch mitgeteilt, wurde heute Nachmittag die Apollokerzenfabrik in Simmering vollständig eingeeicht. Man nimmt an, daß durch die Unvorsichtigkeit von Schmiedegehilfen, welche im Manipulationsraume einen Kupferkegel lötheten, aus der offenen Flamme das Feuer einem der Bottiche zu nahe kam, welche sich in diesem Raume befinden und die bis an den Rand mit siedendem Fett gefüllt waren. Die Arbeiter in dem Manipulationsraume konnten nur sehen, wie mit einem Male eine feurige Lohse aus einem dieser großen Bottiche gegen die Decke des Arbeitsraumes emporschlug. Und in diesem Augenblicke war auch schon das Unheil fertig. Längs des Lafonds und längs der Wände des Saales zichen sich die Dampfleitungsdröhen hin, die mit Hauf umponnen und mit Fettstoffen reichlich imprägnirt waren. Diese Haufumhüllung fing augenblicklich Feuer, und im Verlaufe von wenigen Minuten brannte es schon an allen Ecken und Enden lichterloh. Die Arbeiter, ganz entsetzt von diesem Anblicke, mußten in dieser Situation an ihre eigene Rettung denken. Sie flüchteten ins Freie und alarmirten den Director der Fabrik. Dieser verlor die Gefasstesgegnung nicht, und der großen Gefahr bewußt, die der Fabrik drohte, ließ er vor Allem sämmtliche in vollem Gange befindliche Maschinen — die Arbeit hatte um 1 Uhr Nachmittags begonnen — zum Stehen bringen. Nachdem dies geschehen und bergefahrt die imminente Gefahr einer Explosion beseitigt war,

Kleine Chronik.

Breslau, 21. Juli.

Vom Wiener Burgtheater. Ueber das neue Burgtheater wird gemeldet: „Das Theater, das sofort, und zwar während der Ausschmückung der Innenräume und der Einrichtung der Bühne mit Schnürboden, Besetzung, Coullissenwagen etc. etc., mit der Leitung für die elektrische Beleuchtung versehen wird, soll an einem später zu bestimmenden Tage des Herbstes 1887 eröffnet werden. Ungefähr vierzehn Tage oder drei Wochen will man in demselben Vorstellungen auf dem Gebiete des Dramas, Trauers, Schauspiels und Lustspiels veranstalten, um der Gesamtheit des Theater-Publikums Wiens Gelegenheit zu geben, einer solchen Vorstellung beizuwohnen. Nach Ablauf dieser kurzen Zeit kehrt das „Hoffhauspiel“ wieder provisorisch auf den Michaelerplatz zurück, aus welchem Grunde „das alte Haus“ durch fortgesetzte Renovierungsarbeiten in Stand gehalten werden muß, während das „neue Haus“ am Franzensring provisorisch, und zwar für sechs Monate, von der Hofoper bezogen wird. Das Opernhaus selbst hat nämlich während eines solchen Zeitraumes geschlossen zu bleiben, da es für die Dauer eines halben Jahres den Elektrotechnikern überantwortet werden muß, welche die Leitungen für das elektrische Licht im Zuscherraume, in den Corridors und auf der Bühne herzustellen haben, was eine außerordentliche Genauigkeit erfordert, weshalb während dieser Arbeiten das Haus keiner anderweitigen Bestimmung dienen kann. Erst im Herbst 1888 oder frühestens im Frühjahr 1889 wird demnach das „Schauspiel“ permanenten Besitz von seinem neuen Heim ergreifen.“

Vom Schachcongrès in London. Aus London vom 17. d. wird der „Frlt. Ztg.“ geschrieben: Trotz dem vorsichtigen Spiel, das den diesjährigen Congrés charakterisirt, ist bereits ersichtlich, daß mehrere der jüngeren Meister sich in einer Weise hervorgethan haben, daß den älteren Meistern um ihre Vorbeeren bange sein muß. Am Donnerstag, 15. d., nach einem Spiel, das kaum 90 Minuten dauerte, gab Bird beim 37. Zug seine Partie an Madenzie verloren. Gleich nachher schlug Zuckertort, der mit beinahe mathematischer Präcision spielte, seinen Gegner Mortimer beim 41. Zug; Zeit 2 Stunden. Gunsberg gab beim 40. Zug seine Partie an Taubenhaus verloren. Nach vor der Pause kam die Partie zwischen Blackburne und Hanham zu Ende, der augenscheinlich noch lebend war: gab seine Partie beim 60. Zug auf. Die Herren Maion und Bird gaben um 8.30 ihre Partie als unentschieden auf. Da die Regulation ein Minimum von 20 Zügen per Stunde festsetzt, kamen einige schwache Züge vor, die der Ueberrettung zuschreiben sind. Mr. Lipschütz, der vor der Pause (4 Uhr) so gut als gewonnen hatte, machte um 7 Uhr einen Schnitzer, der seinen Gegner Pollak als Sieger hervortreten ließ. Ein ähnliches Malheur ist Lipschütz in seiner Partie mit Zuckertort am Dienstag begegnet. — Die gestern, 16. d., ausgetragenen Partien lieferten einige überraschende Ergebnisse. Bird verlor seine Partie beim 17. Zug an Blackburne, Zeit 45 Minuten. Nach zweistündigem Spiel wurde Mortimer von Lipschütz beim 42. Zug geschlagen, nachdem er beim 30. Zug ein unvorsichtiges Manövre gemacht hatte. Taubenhaus wurde beim 37. Zug von Zuckertort matt gefest. Schalopp und Maion, deren Spiel das lebhafteste Interesse hervorrief, beendigten ihre Partie nach dreistündigem Spiel, indem Maion resignirte. Bald nach dem Wiederbeginne des Spiels um 7 Uhr unterlag Hanham seinem Gegner Gunsberg, Zeit 4 1/2 Stunden.

Madenzie erlitt seine erste Niederlage, indem er beim 59. Zug nach 5 1/2 stündigem Spiel seine Partie Burn verloren gab. — Bisheriges Ergebnis: Burn, Gunsberg, Madenzie 3 1/2; Blackburne, Zuckertort, Taubenhaus, Schalopp 3, Pollak 2 1/2, Lipschütz 2, Maion 1 1/2, Bird 1/2, Mortimer 2, Hanham 0.

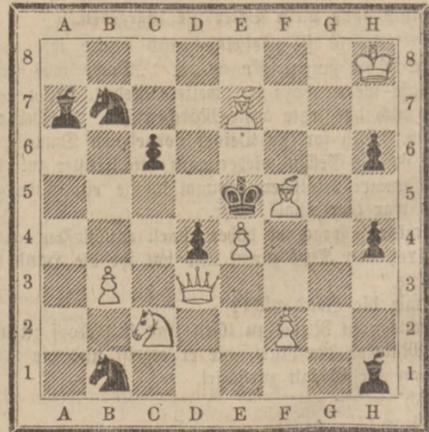
Gustav Freytag's sämtliche Werke. Wie der Wiener „Presse“ berichtet wird, soll Gustav Freytag eine Gesamtausgabe seiner Werke vorbereiten und in einer größeren Einleitung die Summe seines Lebens ziehen. In kurzem Ueberblick sollen die Freunde des Dichters, die Bedeutendsten seiner Zeitgenossen u. s. w. gewürdigt werden. Zu einer umfassenden Selbstbiographie hat sich der Dichter, allem Drängen seiner Verehrer zum Troste, dagegen nicht bestimmen lassen.

Das Telephon im Dienste der Medicin. Amerikanische Blätter wissen Folgendes zu berichten: Eine interessante Entdeckung ist von einem Newyorker Arzte gemacht worden. Schon längst ist die ärztliche Routine in den vereinigten Staaten der europäischen weit, weit voraus. Das Telephon vor Allem ist es, daß sich in den Dienst der ärztlichen Praxis gestellt und einen Aufschwung in die Erlebigung der doctorellen Geschäfte gebracht hat, dem wir Steifinder praktischer Entwicklung nur langsam nachtriefen. Nicht nur mit seinen Patienten ist drüben der Arzt telephonisch verbunden und steht mittelst des Fernsprechers jedem Consultanten, jedem Wunsche eines Kranken zu Diensten, empfangt von jedem Umschlage im Befinden eines Lebenden telephonisch Kunde, auch mit der Hebamme und mit dem Apotheker steht ihn der immer bereite Draht in schnelle Communication. So geschieht es, daß ein Patient, der persönlich zur Sprechstunde bei seinem Arzte gewesen ist, zu Hause angekommen, bereits die Medicin vorfinden kann, die der Doctor ihm eben verordnet und deren Recept er dem Apotheker telephonirte, welcher dann die Medicin dem Kranken umgehend zusendete. So weit ging bisher die Routine. Sie ist jetzt noch weiter geführt worden. Dr. Flint, ein Newyorker Arzt, hat eine neue, eigenartige Verwendung des Telephons in Vorschlag gebracht, nämlich zur Vermittelung der Töne, welche die innere Maschine des menschlichen Körpers, die Lunge und das Herz, hervorbringen und die bisher dem Ohr des untersuchenden Arztes nur durch das Stethoskop (Stethoskop) vernehmlich waren. Diese Töne können — so behauptet Dr. Flint — auf jede auch noch so große Entfernung mittelst Telephons vom Kranken zum Arzte geleitet werden, durch den Phonograph sogar aufbewahrt werden behufs Vergleichung mit den Resultaten eines folgenden Tages oder späterer Zeiten überhaupt. Daß das Erstere, die telephonische Fortleitung von Körperlauten, möglich ist, beweist Dr. Flint an einem Fall aus seiner eigenen Praxis. Er wurde in der Nacht telephonisch aufgefordert, zu einem kranken Kinde zu kommen. Auf seine Frage, was dem Kinde fehle, erhielt er die Antwort: Husten! „Bringen Sie das Kind an's Telephon!“ erwiderte Dr. Flint zurück, „daß ich es husten hören kann!“ Das geschah. Dr. Flint konnte deutlich die Hustentöne vernehmen, ihre Species diagnostiziren und eine entsprechende Arznei verordnen, ohne daß er nöthig gehabt hätte, das Haus zu verlassen und einen Nachtbesuch zu machen. Man sieht, in der Erfindung von Sauregurken-Geschichten sind die amerikanischen Blätter den europäischen doch immer noch „über!“

„Wo steht Lessing?“ fragte ein zur Lessingfeier in Braunschweig eingetroffener Fremder ein paar Husaren des dortigen Regiments, dessen Kaserne ganz in der Nähe des Lessingplatzes, auf welchem das Denkmal steht, gelegen ist. Nach längerem Bestimmen, wobei sich die beiden vom Lande gebürtigen, eben ausgereichten Vaterlandsvertheidiger unverwandt ansahen, meinten sie: „Dat könne wie nich seggen, bie unse Schwadron steht he nich!“

Schach.

Aufgabe Nr. 66. Von F. Hofmann in München. SCHWARZ.



Weiss setzt in drei Zügen Mat.

Vorstehenden eleganten Dreißiger entnehmen wir der kürzlich im Verlage der M. Rieger'schen Universitätsbuchhandlung in München erschienenen Aufgabensammlung von Fritz Hofmann. Dieselbe enthält 101 directe Mat-Aufgaben von 2 bis 5 Zügen, zumeist in der bekannten zierlichen Weise ihres Autors componirt, und wird jedem Problem-Freunde reichen Genuss gewähren. Wir können die Anschaffung des Werkes, welches nur 1 M. 50 Pf. kostet, auf das Angelegentlichste empfehlen.

Lösung zu Nr. 61 von E. Pradignat: 1) T f 5 — f 8, f 4 — e 3; 2) D f 3 — f 7!, beliebige; 3) ♚. Auf 1) ... K e 1 folgt 2) S g 3 +; auf 1) ... T e 3; 2) S e 3 +; auf 1) ... K c 2 2) L d 3 +; u. s. w. — Mehrere Löser: 1) c 4, K d 1 — c 2; 2) L e 4 — d 3; K c 2 — b 3 und kein Mat im dritten Zuge! Richtig gelöst von G. K. in Beathen OS.; P. S. in B. S.-V.-A.

ging er daran, die den Haupttract umgebenden Balken vor dem Ergriffenwerden vor den Flammen zu schützen. Nach kaum zehn Minuten hatte nämlich das Feuer im Innern des Haupttractes bereits so furchtbare Fortschritte gemacht, daß das ganze Gebäude in Flammen eingehüllt war. Die hohe Schlug zum Schieferdach des Haupttractes hinaus, und hatte den baldigen Einsturz des Daches zur Folge. Drinnen fochte und schäumte es, denn die großen Fettmassen hatten sich aus den Bottichen über den Boden ergossen. Es war sofort klar, daß hier keinerlei Hilfe möglich sei, und man machte sich von allem Anbeginn mit dem Gedanken vertraut, daß hier Haupttract dem Untergang geweiht sei. Auch der Boden des Manipulationsraumes war durchgebrannt, zum Theil eingestürzt, und das Feuer fing an, die im Keller aufgeschichteten Waarenvorräthe zu ergreifen. Es war dies ein aufregendes Moment. Wenn das Feuer in den Hauptkeller drang, dann war ungeheure Gefahr für die ganze Umgebung und tieferer Schaden zu befürchten. Da beorderte der Director der Anstalt fünfzig Arbeiter in den Keller und diese vermaurten in kürzester Zeit sämtliche Thürnen, die von dem bereits in Brande sich befindlichen Vorkeller in den Hauptkeller führen. So war die Hauptgefahr beseitigt, und den Vorkeller mußte man ausbrennen lassen. Das niedergebrannte Object war bei zwei Versicherungsgesellschaften gesichert.

Best. 19. Juli. [Verhaftung zweier Raubmörder.] Die hiesige Polizei eruierte den Thäter eines vor acht Jahren in der Bogarder Gasse nächst Sala-Gerszeg verübten dreifachen Raubmordes, wobei der Wirth Franz Ungar, seine Gattin und Kindermädchen ermordet wurden. Die Polizei kam auf die Spur des Verbrechens durch die Gattin des Nachtwächters in der Ofener Staatsdruckerei, Koloman Loh, indem dieselbe sich vor einer Nachbarin und einem Viehhalter über ihren Mann öfter äußerte, daß sie ihn jeden Augenblick ins Gefängniß bringen könnte. Ein Detective unterhielt wochenlang Beziehungen zu dieser Frau, bis es ihm endlich gelang, sie zu einem Geständnisse zu bewegen, auf Grund dessen nun ihr Mann und sein Complice, ein berühmtes Individuum, Namens Joseph Horvath in Gerszeg, als Thäter verhaftet wurden. Loh bekam zur Zeit des Mordes nächst der Gasse in Da ein Wirthshaus, welches er gleich nach dem Verbrechen verließ. Trotzdem Beide leugnen, erscheint ihre Schuld zweifellos.

Provincial-Beitung.

Breslau, 21. Juli.

Angestellt im geistlichen Stande wurden nach den Mittheilungen der „Schles. Volksztg.“: Welpriester Dr. phil. Paul Starke aus Neisse als Caplan bei St. Michael in Breslau. Welpriester Conrad Grodzki aus Marienwerder als Caplan in Görlitz. Welpriester Karl Bartelmann aus Könnitz als Caplan in Pommern. Welpriester Johannes Lehner von St. Michael in Breslau als Caplan in Neisse. Welpriester Alois Friedrich von St. Adalbert in Breslau als Caplan in Neustadt O.S., Caplan Paul Zende aus Münsterberg als Obercaplan bei St. Nikolai in Breslau. Welpriester Hermann Wagner aus Patzschau als Caplan in Liebau.

Alarmirung der Feuerweh. Heute früh gegen 7 Uhr wurde die Feuerweh eines Feuers wegen requirirt, das in der im Erdgeschöß des Vordergebäudes für die Straße 31 gelegenen Wurstküche ausgebrochen war. Die Untersuchung ergab, daß in Folge mangelhafter Construction eines Räucherfamins die darunter liegende Diehlung nebst Balken und Einrichtungsbedeckung in Brand gerathen war. Die Feuerweh kehrte nach Freilegung des beschädigten Theiles sofort zur Wache zurück.

Glück. 19. Juli. [Turnerfest.] Der hiesige, aus 70 Mitgliedern bestehende Turner-Verein feierte gestern bei günstiger Witterung sein 21. Stiftungsfest. Die Mitglieder, sowie die aus Neurebe und Reinerz eingetroffenen Turngenossen versammelten sich Nachmittags in dem an Abhänge des Schäferberges reizend gelegenen Garten der Frau Hotelbesitzerin Sprenger, wo das Fest mit dem Festmarsch „Turnergruß“ von Hünge eingeleitet wurde. Hierauf begrüßte das älteste active Mitglied die erschienenen Turner und Turngäste mit warmen Worten, sprach dann über die Bedeutung des Festes und schloß mit einem dreimaligen „Gut Heil!“ auf den Kaiser Wilhelm, in welches sämmtliche Anwesende mit vollster Begeisterung einstimmten. Während dessen die Musikkapelle des 132. Infanterie-Regiments concertirte, fanden die Freilübungen, das Ringen, Preis- und Rittturnen zur allseitigen Zufriedenheit statt. Der Verein hatte 3 Preise zur Vertheilung an die Sieger bestimmt, zu denen jedoch noch 2 von Turnfreunden gewidmete Preise traten, so daß 5 Preise zur Vertheilung gelangten. Den 1. Preis erhielt Schriftföher Bartisch-Glah, den 2. Schriftföher Klose-Reinerz, den 3. Buchhalter Tzeba, den 4. Bureauehilfe Grabinzky und den 5. Preis der Schriftföher Simon aus Glah. Um 8 Uhr marichirte die fröhliche Schaar mit Musik nach dem vor dem Grünen Thor gelegenen Etablissement „Zum deutschen Kaiser“ bei Scholz, um dort den letzten und gemüthlichsten Theil des Festprogramms zu lösen. Einer großen Polonaise in dem von bengalischen

Flammen zc. beleuchteten Garten folgten Gesangsvoorträge und Tänze, welche die lustige Gesellschaft bis in die frühen Morgenstunden vereint hielt.

Tarnowitz, 18. Juli. [Oberschlesisches Gauturnfest und Fahnenweihe.] Das gestern und heute hier stattgehabte Oberschlesische Gauturnfest nebst der damit verbundenen Fahnenweihe des hiesigen Männerturnvereins hatte sich eines überaus günstigen Verlaufs zu erfreuen. Die Vorfeier fand programmäßig gestern, am 17. Abends in dem festlich geschmückten Lenkathischen Garten statt, wo die hiesige Grabowsky'sche Capelle concertirte. Heute früh 6 Uhr erfolgte nach dem Wochentag die Abholung der fremden Turnvereine. Es waren erschienen der „Männer-Turnverein“ und Verein „Frisch frei“ aus Kattowitz, der „Männer-Turnverein“ und Turnverein „Vorwärts“ aus Gleiwitz, der „Männer-Turnverein“ und Verein „Vorwärts“ aus Deuthen, sowie eine Turner-Deputation aus Breslau; ferner die Turnvereine aus Lublinitz, Oppeln, Nicolai, Königshütte, Lipine, Koszmin-Schoppinitz und Laurahütte. Nachmittags 3 Uhr fand der Ausmarsch der Turnvereine statt, welchen sich 50 Jungfrauen als Ehrenbamen, die Schützengilde und der hiesige Kriegerverein angeschlossen. Vor dem Rathhaus hielt der Gauturnwart Herr Dr. Polke aus Kattowitz die Weiberede, hierauf trug die Gesangsabtheilung des hiesigen Männer-Turnvereins ein Weibchen vor, nach dessen Beendigung Herr Dr. Polke die Weihe an der neuen Fahne vollzog. Sodann erfolgte unter Vorantritt der durch die Deuthener Stadtcapelle verstärkten Tarnowitz'igen Capelle und der Deuthener Militärcapelle der Umzug durch die Stadt nach dem Festplatze (Schießhaus), wo unter Concert ein Schauturnen der vereinigten Turner mit Stab, am Red, Barren und Pferd vorgeführt wurde. Als Sieger wurden proclamirt: Klose, Alter Verein Gleiwitz (1. Preis); Wieder-Königshütte (2. Preis); Witsche-Zabrze (3. Preis); Hildebrandt-Hohenlohehütte (4. Preis); Stipla, Alter Verein Kattowitz (5. Preis); Weiz-Königshütte (6. Preis). Im Ringkampf wurden ausgezeichnet mit dem 1. Preis Turnwart Langer-Tarnowitz, mit dem 2. Preis Hausdorff, Verein „Vorwärts“, Gleiwitz.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 20. Juli. [Schöffengericht. — Verläumderische Beleidigung.] Bei dem Schmiebeneiter Ernst Renner zu Obern erschienen am 16. März d. J. der Gerichtsvollzieher Nietzch von hier mit dem Auftrage, für die Lebensversicherungsgesellschaft „Iduna“ eine Zwangsvollstreckung auszuführen. Der Zwangsvollstreckung sollte als Vertreter der klagenden Gesellschaft der frühere Katasterbeamte, jetzige Buchhalter Klemm beimohnen. Bei seiner Ankunft fand Nietzch die Stube verschlossen. Er ließ daher einen Schlosser herbeiholen und durch denselben die Stube öffnen. Es fanden sich für die Zwangsvollstreckung geeignete Sachen in der Stube nicht vor. Während Nietzch das Protokoll aufnahm, trafen die Ehefrau und der Sohn des Renner in der Stube ein. Sie gaben auf besonderes Befragen an, daß sie keine Mittel zur Dedung für die rechtskräftige Forderung der „Iduna“ im Besitz hätten. Wenige Tage später ging bei der kgl. Staatsanwaltschaft hier selbst eine Anzeige des Renner ein, durch welche der Buchhalter Klemm beschuldigt wurde, er habe bei Gelegenheit der Zwangsvollstreckung aus einer Schublade der Commode einen fünfzig-Markschein entwendet. Da sich alsbald die Haltlosigkeit dieser Beschuldigung ergab, so sollte gegen Renner das Verfahren wegen wissenschaftlicher Anschuldigung eingeleitet werden. Letzterer suchte nun den Nachweis zu führen, daß er an jenem Tage in der That einen 50-Markschein besessen und denselben in der Wohnung zurückgelassen habe. Da der betreffende Schein nach seiner Rückkehr nicht mehr aufzufinden war, so fiel sein Verdacht zunächst auf Klemm.

Renner, der sich heut vor dem Schöffengericht wegen verleumderischer Beleidigung des Klemm zu verantworten hatte, hielt auch hier seine Behauptung hinsichtlich des Verschwindens des Geldes aufrecht. Während der Staatsanwalt 14 Tage Gefängniß in Antrag brachte, erkannte das Schöffengericht aus § 186 des Strafgesetzbuches auf 30 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängniß.

Breslau, 20. Juli. [Schöffengericht. Hansfriedensbruch, Körperverletzung und Sachbeschädigung.] Der Tapezierer Josef Speer wurde am 27. Mai er. von der Strafkammer wegen eines Vergehens zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Nach erfolgter Verurtheilung suchte er sofort mehrere Restaurationen auf und sprach den Getränken fleißig zu. Als er am Abend seine in einer Vorstadt belegene Wohnung aufsuchte, verlangte er zunächst von der ein Stockwerk tiefer wohnenden Wittfrau Stephan, sie solle ihm seinen Hund herausgeben. Die Frau suchte ihn vergeblich dahin zu befehlen, daß er sich einschließen irre, denn sie besitze keinen Hund von ihm. Darauf gebrauchte er die ärgsten Schimpfreden, in denen er die Frau Stephan beschuldigte, sie hätte ihm den Hund gestohlen und geschlachtet. Als Speer der wiederholten Aufforderung ungeachtet die Wohnung der Stephan nicht verließ, suchte ihn deren Sohn mit Gewalt aus derselben zu entfernen. Speer begann nunmehr um sich zu schlagen, er packte Mutter und Sohn, warf sie nach einander zu Boden und mißhandelte sie derartig,

daß Frau Stephan vier Wochen lang ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Einzelne Schläge müßten, nach den Wunden zu urtheilen, mit einem harten Instrument — wahrscheinlich einem Hauskessel — verursacht worden sein. Bei dem Kampfe hatte Speer auch dem Stephan das Hemde zerissen.

Speer, der gegenwärtig seine schwächliche Strafe abbüßt, wurde heut vor das Schöffengericht gebracht. Er entschuldigte seine oben geschilderte Handlungsweise, welche er übrigens nur theilweise zugestand, mit sinnloser Trunkenheit. Seitens der in Vorschlag gebrachten Entlastungsgzeugen wurde lediglich bestätigt, daß Speer an jenem Abend angetrunken, keinesfalls aber sinnlos betrunken gewesen sei.

Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Sachbeschädigung (Zerreißen des Hemdes) fallen, er beantragte für Hausfriedensbruch und einfache Körperverletzung eine Strafe von 2 Monaten Gefängniß. Seitens des Gerichts wurde eine einmonatliche Gefängnißstrafe beschlossen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

London, 21. Juli. Gestern Abend ist ein Cabinets-Courier nach Osborne entsendet worden, um der Königin den Rücktritts-Entschluß des Cabinets mitzutheilen. Salisbury wird heute hier erwartet. — Der „Standard“ glaubt, Salisbury werde Böfchen einen Sitz im Cabinet anbieten.

Washington, 20. Juli. Ein Nachtragsbericht des landwirthschaftlichen Bureaus constatirt das stetige Anwachsen des mit Mais bestandenen Flächenraums, der gegenwärtig 75 Millionen Morgen umfasse. Der gegenwärtige Erntebestand des Frühjahrswizens lasse, wenn keine weitere Abnahme erfolge, einen Ertrag von ungefähr 139 Millionen Bushels erwarten; es sei jedoch sehr wahrscheinlich, daß der Zustand zur Erntezeit noch niedriger sein werde. Der Ertrag des Winter- und Frühjahrswizens dürfte dem amtlichen Vorausschlag von 1885 gegenüber einen Mehrertrag von ungefähr 80 Millionen Bushels ergeben. Der Durchschnittsbestand des Hafers wird auf 88¹/₁₀ der Gerste auf 89⁷/₁₀, des Roggens auf 95¹/₁₀ geschätzt.

Handels-Zeitung.

Breslau, 21. Juli.

Reichsstempelsteuer. Das k. Landgericht zu Magdeburg hat in einer Entscheidung vom 1. Juni d. J. die Rechtsfrage, ob Discontnoten, betreffend Discontierung von Anekenntnissen der Steuerbehörde über Zahlung der Steuervergütung für ausgeführten Rohzucker, der Reichsstempelabgabe unterliegen, verneint.

Das chinesische Eisenbahngesellschaft. Die „Presse“ schreibt: „Ueber die chinesische Eisenbahngesellschaft cursiren in neuester Zeit in der in- und ausländischen Presse so verschiedenartige Mittheilungen, dass wir von einer dieser Angelegenheit klarstellenden Darstellung, welche heute ein Berliner Blatt bringt, Kenntniß nehmen zu müssen glauben. „Eine der neuesten weitestverbreiteten Mittheilungen besagt, dass „der Vicekönig von Kanton an die hiesige chinesische Gesandtschaft ein officielles Schreiben richtete, in welchem erklärt wird, dass die Eisenbahnprojecte in China in Folge der Abneigung des Kaisers definitiv aufgegeben worden seien. Dies sei dem deutschen Consortium mitzutheilen mit dem Ausdrucke des lebhaften Bedauerns, dass die Bemühungen desselben zu keinem Resultate geführt hätten“. Abgesehen davon, dass „der Vicekönig von Kanton“ mit der ganzen Eisenbahngesellschaft nichts zu thun hat und demzufolge bei derselben vorläufig gar nicht in Betracht kommen kann, so kann selbst, wenn hier eine Verwechslung mit dem bekannten Fürsprecher des Eisenbahnbaues in China, dem Vicekönig des Petcheli, Li-Hung-Tschang, vorläge, der Kenner der einschlägigen Verhältnisse keinen Augenblick über das durchaus Falsche im Unklaren sein, was in dieser Mittheilung mit Bezug auf „die hiesige chinesische Gesandtschaft“ gesagt wird. Officiell gehört dieses „Eisenbahngeschäft“, wie Alles, was drum und dranhängt, überhaupt nicht zu den Agenden der hiesigen chinesischen Gesandtschaft und konnte demzufolge an dieselbe auch kein „officielles Schreiben“ mit der Weisung gelangen, das Scheitern dieses Eisenbahngeschäftes „dem deutschen Consortium mit dem Ausdrucke des Bedauerns mitzutheilen“. Ueberhaupt konnte sich der Gesandte mit dieser Eisenbahngesellschaft nur insoweit befassen, als dieselbe auch ohne besondere Weisung seitens seiner Regierung in den Rahmen der Pflichten seiner hiesigen Mission passte. Hierbei war aber die Grenze mit der Information erreicht, welche der Gesandte über die Qualität dieses deutschen Consortiums bei Abgang der Vertreter desselben zweifellos nach China hat gelangen lassen, damit über

Cours-Blatt.

Breslau, 21. Juli 1886.

Breslau, 21. Juli. [Von der Börse.] Die Stimmung der heutigen Börse war im Anschluss an gute auswärtige Course eine recht feste. Das Geschäft blieb aber wiederum äusserst belanglos. Bevorzugt zeigten sich österreichische Creditactien und Ungarrente, für welche Wien Kauflust meldete; auch österr. Transportbahnen waren höher. Der Rücktritt des Ministeriums Gladstone blieb ganz eindrucklos.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 1³/₄ Uhr): Mainz-Ludwigshafen 98¹/₂ Gd., Ungar. Goldrente 85¹/₂—³/₈ bez., Russ. 1880er Anleihe 87 bis 86³/₈ bez., Russ. 1884er Anleihe 99³/₈—¹/₂ bez., Oesterr. Credit-Actien 448¹/₂ bez. u. Gd., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 66³/₈ bez., August 66¹/₂—66 bez., Russ. Noten 198—197³/₄ bez., Türken 14⁷/₈ Gd., Egypter 72¹/₄ Gd., Franzosen 373 Gd., Galizier 78 Gd.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 21. Juli, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 448, —, Discont-Commandit —, Ziemlich fest.
Berlin, 21. Juli, 12 Uhr 20 Min. Credit-Actien 448, 50. Staatsbahn 371, 50. Lombarden 187, 50. Laurahütte 66, 20. 1880er Russen 87, —, Russ. Noten 198, —, 4proc. Ungar. Goldrente 85, 40. 1884er Russen 99, 40. Orient-Anleihe II. 61, 10. Mainzer 98, 20. Discont-Commandit 206, —, 4proc. Egypter 72, 10. Ziemlich fest.
Wien, 21. Juli, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 277, 50. Ungar. Credit-Actien —, Staatsbahn —, Lombarden —, Galizier —, Oesterr. Papierrente —, Marknoten 61, 85. Oesterr. Goldrente —, 4¹/₂ Ungar. Goldrente 105, 75. Ungar. Papierrente —, Elbthalbahn —, Schwach.
Wien, 21. Juli, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 277, 80. Ungar. Credit —, Staatsbahn 230, 50. Lombarden 115, —, Galizier 192, 75. Oesterr. Papierrente 85, 20. Marknoten 61, 85. Oesterr. Goldrente —, 4¹/₂ ungarische Goldrente 105, 80. Ungar. Papierrente 94, 77. Elbthalbahn 165, 25. Fest.

Frankfurt a. M., 21. Juli. Mittags. Credit-Actien 223, 37. Staatsbahn 185, 87. Galizier 155, 50. Zieml. fest.
Paris, 21. Juli. 3¹/₂ Rente 82, 82. Neueste Anleihe 1872 110, 45. Italien. 99, 15. Staatsbahn 460, —, Lombarden —, Neue Anleihe von 1883 82, 05. Träge.
London, 21. Juli. Consols 101, 01. 1873er Russen 97, 15. — Wetter: Heiss.

Wien, 21. Juli. [Schluss-Course.] Fest.			
Cours vom 21.	20.	Cours vom 21.	20.
1880er Loose	—	Ungar. Goldrente	—
1864er Loose	—	4 ¹ / ₂ Ungar. Goldrente	105 80
Credit-Actien	278	Papierrente	85 20
Ungar. do.	—	Silberrente	85 90
Anglo	—	London	126 05
St.-Eis.-A.-Carl	230 50	Oesterr. Goldrente	119 10
Lomb. Eisenb.	115	Ungar. Papierrente	94 75
Galizier	192 50	Elbthalbahn	165
Napoleonad'er	10	Wiener Unionbank	—
Marknoten	61 85	Wiener Bankverein	—

Berlin, 21. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Geschäftslos.			
Eisenbahn-Stamm-Actien.			
Cours vom 21.	20.	Cours vom 21.	20.
Mainz-Ludwigshaf.	98 20	Posener Pfandbriefe	101 90
Galiz. Carl-Ludw.-B.	78 20	do. do. 3 ¹ / ₂ %	100 10
Gothard-Bahn	104 90	Schles. Rentenbrieft	104 80
Warschau-Wien	269 90	Goth. Prm.-Pfbr. S. I	108 40
Lübeck-Büchen	159 50	do. do. S. II	105 90
Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.			
Breslau-Freib. 4 %	102 90	Oest. 4 ¹ / ₂ % Goldrente	96 20
Oberschl. 3 ¹ / ₂ % Lit. E	101 20	do. 4 ¹ / ₂ % Papierrent.	— 68 70
do. 4 ¹ / ₂ %	—	do. 4 ¹ / ₂ % Silberrent.	69 70
do. 4 ¹ / ₂ % 1879	106 20	do. 1880er Loose	119 10
R.-O.-U.-Bahn 4 ¹ / ₂ % II.	104 20	Poln. 5 ¹ / ₂ % Pfandbr.	62 40
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	58 10	do. Ligu.-Pfandbr.	57 20
Ausländische Fonds.			
Italienische Rente	99 90	Rum. 5 ¹ / ₂ % Staats-Obl.	97 30
Oest. 4 ¹ / ₂ % Goldrente	96 20	do. 6 ¹ / ₂ % do. do.	107 —
do. 4 ¹ / ₂ % Papierrent.	— 68 70	Russ. 1880er Anleihe	87 —
do. 4 ¹ / ₂ % Silberrent.	69 70	do. 1884er do.	99 50
do. 1880er Loose	119 10	do. Orient-Anl. II.	61 20
Poln. 5 ¹ / ₂ % Pfandbr.	62 40	do. Bod.-Cr.-Pfbr.	98 70
do. Ligu.-Pfandbr.	57 20	do. 1883er Goldr.	113 20
Rum. 5 ¹ / ₂ % Staats-Obl.	97 30	Türk. Consols conv.	14 90
do. 6 ¹ / ₂ % do. do.	107 —	do. Tabaks-Actien	— 74 70
Russ. 1880er Anleihe	87 —	do. Looss	32 70
do. 1884er do.	99 50	Ung. 4 ¹ / ₂ % Goldrente	85 40
do. Orient-Anl. II.	61 20	do. Papierrente	76 50
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	98 70	Serbische Rente	81 10
do. 1883er Goldr.	113 20	Banknoten.	
Türk. Consols conv.	14 90	Oest. Bankn. 100 Fl.	161 35
do. Tabaks-Actien	— 74 70	Russ. Bankn. 100 Rubl.	197 95
do. Looss	32 70	do. per utl.	198 —
Ung. 4 ¹ / ₂ % Goldrente	85 40	Wechsel.	
do. Papierrente	76 50	Amsterdam 8 T.	— 168 65
Serbische Rente	81 10	London 1 Lstrl. 8 T.	— 20 37
Banknoten.		do. 1 „ 3 M.	— 20 31
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 35	Paris 100 Frcs. 8 T.	— 80 75
Russ. Bankn. 100 Rubl.	197 95	Wien 100 Fl. 8 T.	161 35
do. per utl.	198 —	do. 100 Fl. 2 M.	160 30
Wechsel.		Warschau 100 Rubl.	197 95
Amsterdam 8 T.	— 168 65	Privat-Discont 1 ¹ / ₂ %	
London 1 Lstrl. 8 T.	— 20 37		
do. 1 „ 3 M.	— 20 31		
Paris 100 Frcs. 8 T.	— 80 75		
Wien 100 Fl. 8 T.	161 35		
do. 100 Fl. 2 M.	160 30		
Warschau 100 Rubl.	197 95		

Letzte Course.			
Berlin, 21. Juli, 3 Uhr 5 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.			
Cours vom 21.	20.	Cours vom 21.	20.
Oesterr. Credit. ult.	447 50	Gotthard	104 62
Disc.-Command. ult.	205 57	Ungar. Goldrente ult.	85 25
Franzosen	371 —	Mainz-Ludwigshaf.	98 25
Lombarden	187 50	Russ. 1880er Anl. ult.	86 62
Conv. Türk. Anleihs	14 75	Italiener	99 62
Loebck-Büchen ult.	159 50	Russ. II. Orient.-A. ult.	61 —
Egypter	72 12	Laurahütte	65 75
Marienb.-Mlawka ult.	45 62	Galizier	77 87
Ostpr. Südb.-St.-Act.	82 67	Russ. Banknoten ult.	197 75
Serben	— —	Neueste Russ. Anl.	99 12

Producten-Börse.			
Berlin, 21. Juli, 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli-August 149 50, Septbr.-Oct. 149, 75. Roggen Juli-August 126, 75, Septbr.-Oct. 123, —, Rüböl Juli-August 42, —, Sept.-Oct. 41, 90. Spiritus Juli-August 36, 80, Septbr.-October 37, 50. Petroleum Septbr.-Oct. 22, —, Hafer Juli-August 121, 50.			
Berlin, 21. Juli. [Schlussbericht.]			
Cours vom 21.	20.	Cours vom 21.	20.
Weizen. Besser.	—	Rüböl. Matt.	—
Juli-August	150 —	Juli-August	42 —
Septbr.-October	150 50	Septbr.-October	41 80
Roggen. Fester.	—	Spiritus. Besser.	—
Juli-August	127 50	loco	37 10
Septbr.-October	128 50	Juli-August	37 10
Octbr.-November	129 25	August-Septbr.	37 10
Hafer.	—	Septbr.-October	38 —
Juli-August	121 50	—	—
Septbr.-October	118 —	—	—
Stettin, 21. Juli, — Uhr — Min.			
Cours vom 21.	20.	Cours vom 21.	20.
Weizen. Matt.	—	Rüböl. Ruhig.	—
Juli-August	158 —	Juli-August	42 50
Septbr.-October	157 50	Septbr.-October	42 50
Roggen. Unveränd.	—	Spiritus.	—
Juli-August	125 50	loco	36 90
Septbr.-October	126 50	Juli-August	36 60
—	—	August-Septbr.	36 70
—	—	Septbr.-October	37 40
Petroleum.	—	loco	10 80
loco	10 80	—	—

Kassau, 20. Juli. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: April-Mai 26¹/₂ Br., 26 Gd., Juli-August 23¹/₂ Br., 23¹/₂ Gd., August-September 24¹/₂ Br., 24¹/₂ Gd., September-October 25¹/₂ Br., 25 Gd., October-November 26¹/₂ Br., 25¹/₂ Gd., November-December 26¹/₂ Br., 25¹/₂ Gd., December-Januar 26¹/₂ Br., 25¹/₂ Gd. — Flau.
Gleiwitz, 20. Juli. [Marktbericht der Oberschlesischen Getreidebörse.] Bei lustigem Geschäft und geringer Preisveränderung verkehrte die heutige Börse in ruhiger Stimmung. Feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Weizen, weiss, 16,30—16,00—15,60 Mark, do. gelb, 16,00—15,70—15,40 Mark, Roggen 13,50—13,20—13,00 Mark, Gerste 12,50—12,00—11,50 Mark, Hafer 13,50—13,15—13,00 Mark. Preise pro 100 Kilogramm Netto ab Gleiwitz.

